

Johann von Nepomuk im Weinland

Es war eine traurige Zeit, in der Johann von Nepomuk, dessen Eltern aus Deutschland stammten, in Prag, dem sittenlosen Babet, lebte und als Geistlicher wirkte. Der jähzornige König Wenzel IV. (1378 - 1419) war ein Gegner des Hochadels und der Kirche, die er mit allen Mitteln bekämpfte. Auch mit dem mährischen Markgrafen Jodok und dem österreichischen Herzog Albrecht führte er Krieg. Als er in Wien gefangen war, konnte er mit Unterstützung des Johann von Liechtenstein nach Nikolsburg fliehen. Wenzel ließ seinen Gegner Johann von Nepomuk, der als Beichtvater der Königin Johanna am Prager Hof verhaßt war, am 20. 3. 1383 in die Moldau werfen.

Die Mit- und Nachwelt vergaß diesen Märtyrer, zumal sein Doppelgänger Johann von Pomuk denselben Tod fand. Erst 1641 erinnerten sich die Jesuiten dieses Blutzeugen Christi und machten ihn zum Anti Hus und Anti Luther. Bald umgab ein Kranz von Legenden seine Gestalt, die ihn beim Volk recht beliebt machten; er war ein Opfer des Beichtgeheimnisses, das Muster und Vorbild eines „exemplarischen Priesters“, den bald ein Glorienschein umgab. Wunder ereigneten sich, sodaß ihn die Jesuiten zu ihrem Patron erwählten, der die siegreiche Gegenreformation verkörperte. Der Adel – bei uns die Liechtenstein – förderten seine Verehrung; denn er war der Beschützer der Fischer, der Schiffer, der Strafhäuser und Gefangenen, dessen Hilfe der Gläubige in Wassernot anrief; dafür gerieten die Heiligen – Nikolaus und Christoph in Vergessenheit. Nicht vergessen dürfen wir ihn als Brückenpatron; denn auf den Holzbrücken, welche die Gemeinden selten rechtzeitig ausbesserten, geschahen viele Unfälle.

Die erste Statue, die bei uns dem Johann von Nepomuk gesetzt wurde, steht neben der Straße Bernhardsthal – Reinthal (1716). Drei Jahre später erhielt er eine in Poysdorf neben dem Walterskirchner Tor; sie dürfte der fürstliche Hofbinder Johann Georg Wilhelm Fuchs gestiftet haben. 1720 begann in Rom der Heiligsprechungs-Prozeß, der erst 1728 beendet wurde (1721 selig gesprochen). Großartig war die Prager Feier, die mehrere Tage dauerte. Das „Goldene Prag“ zeigte allen theatralischen Prunk der Barockzeit (Ehrenpforten auf der Moldaubrücke, farbenprächtige Prozessionen aus ganz Böhmen, Wallfahrer und Pilger, Glockengeläute, Festgottesdienst in allen Prager Kirchen, Predigten, Feuerwerk und Festbeleuchtung der Moldauufer, bacchanalische Volksfeste, Theater, Unterhaltung usw.). Städte und Märkte beeilten sich, seine Statue im Gemeindegebiet aufzustellen. Maler, Bildhauer und Steinmetzmeister hatten mehr als genug Arbeit, um alle Wünsche zu befriedigen. Die Meister stellten den Heiligen als Beichtvater oder als Domherr dar mit einem Kreuz und einer Märtyrerpalme in der Hand, sowie mit fünf Sternen über dem Kopfe – diese Auszeichnung kam nur der Jungfrau Maria zu – manchmal hielt er einen Finger auf den Mund, als Sinnbild des Schweigens; bei den fünf Sternen muß man sich Buchstaben denken, die das Wort tacui – ich schwieg ergeben.

Die sehenswerte Statue in Groß-Krut wurde am 16. Mai 1741 feierlich eingeweiht; nach der Stiftung von 1767 brannte immer ein Nachtlit vor der Statue. Poysdorf besitzt ihrer fünf; bei der Singerburg, beim Walterskirchner Tor, in der Wandnische des Hauses 11 in der Brunnengasse, bei der Poluken – eine Stiftung des Kaspar Seebauer, der in der Brunnengasse, Hausnummer 301, wohnte – und bei der Pfarrkirche, die ursprünglich die Rathausbrücke schmückte. Da wir solche Statuen fast in allen Gemeinden des Weinlandes finden, kann man mit Recht sagen: „Auf allen Brucken stehn die Nepomuken.“ Asparn an der Zaya feierte

jährlich den 16. Mai als Feiertag mit einer Prozession, einem feierlichen Tedeum und einem Hochamt in der Kirche; dabei gab eine Kanone vier Salutschüsse ab. Zu Mittag vereinigte die Honoratioren des Marktes ein Festmahl im Schloß.

Die Gemeinde Ketzelsdorf weihte ihre Kapelle diesem Heiligen und feierte seinen Tag mit einer Prozession und einem gesungenen Amt. Die Mistelbacher gründeten eine Bruderschaft und ersuchten den Prager Bischof um eine Reliquie, doch bekamen sie keine. 1749 erhielt Dobermannsdorf eine Statue. Manche tragen am Sockel einen Spruch: „Halte deine Zunge im Zaume!“ – „Heiliger Johann von Nepomuk, bewahre uns vor Schande und Spott!“ Johannesaltäre sehen wir in den Kirchen zu Bernhardsthal, Zistersdorf, Drasenhofen, Kettlasbrunn, Herrnleis, Gnadendorf, Ernstbrunn und Ulrichskirchen. Die Prager Musikanten widmeten dem Heiligen ein Wanderlied, das wir als Studenten gerne sangen:

„Mit der Fiedel auf dem Nacken, mit dem Käppel in der Hand, ziehn wir Prager Musikanten durch das weite Christenland. Unser Schutzpatron im Himmel heißt der heilige Nepomuk, steht mit seinem Stern und Kränzel mitten auf der Prager Bruck. Als ich da vorbeigegangen, hab´ ich Reverenz gemacht, ein Gebet ihm aus dem Kopfe recht bedächtig dargebracht.“

Auf dem Lande bürgerte sich die Johannesfeier rasch ein, da sie gewöhnlich am Vorabend des 16. Mai bei einbrechender Dunkelheit im Freien vor einer Statue abgehalten wurde. In dem Lindenbaum, der schützend sein grünes Laubdach über den Heiligen ausbreitete, säuselte ein Mailüfter! Frauen und Kinder hatten mit Blumen und Kränzen die Statue geschmückt sowie auf dem Altartisch einige Kerzen angezündet, deren Schein den Heiligen mit einem hellen Glanz übergoß. Eulen und Fledermäuse, die das Licht anlockte, huschten vorüber, ohne die Andacht zu stören. Erwachsene kamen herbei und bildeten einen Halbkreis, während in der Mitte ein Geistlicher die Litanei vorbetete. Gedämpft klangen die Stimmen in die dunkle Nacht hinaus, Weihrauchwolken umhüllten den Heiligen, der still lächelnd auf die Andächtigen herabblickte. Von dem Johanneslied, das am Schluß der Andacht gesungen wurde, weiß ich heute nur mehr eine Stelle: „Der du hast müssen, hier dein Leben schließen in Prag auf der Moldaubruck, wo die Blinden sehen und die Lahmen gehen.“

Nach der Andacht zerstreute sich die Menge, die Kerzen wurden ausgelöscht und die finstere Nacht verhüllte die Statue. Als der Jesuitenorden 1773 aufgehoben wurde, gerieten diese Andachten langsam in Vergessenheit. Dafür setzte die Kirche später die Maiandachten, die beim Volke rasch sehr beliebt wurden.

Die Tschechen sahen in dem Heiligen einen Nationalhelden, so dass die Deutschen im Volkstumkampf nach 1880 von ihm wenig wissen wollten. Heute sind die Johannesandachten vergessen und gehören der Vergangenheit an. Einsam und verlassen stehen die Statuen, die der Zahn der Zeit arg beschädigt; noch mehr tun es die Menschen, welche sie mit Kalk oder mit Farben bestreichen, was dem Stein nur schadet.

Quellen:

Bretholz „Geschichte Böhmens und Mährens“

G, Gugitz „Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Oesterreichs“

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 10. 7. 1958, S. 4